85
September
2025

HANDBUCH DER RELIGIONEN

Handbook of Religions

Peer Reviewed Journal

Michael Klöcker, Udo Tworuschka, Martin Rötting (Hrsg.)

- „There is a crack in everything, that's how the light gets in." (Sigrid Rettenbacher)
- Von der Christonormativität zur Komparativen Theologie (Geneva Blackmer & Abdul Basit Zafar)
- Vom Schrei der Kreatur (Maike Maria Domsel)
- Von der Krise zur Transformation? (Marcin Morawski)
- Die Schönheit der Leere (Sybille C. Fritsch-Oppermann)
- Şenol Yağdı: Der religionspädagogische Habitus islamischer Religionslehrerinnen [Buchrezension] (Maike Maria Domsel)
- Fabian Völker: Philosophie der Nondualität [Buchrezension] (Sybille C. Fritsch-Oppermann)

HdR
PEER REVIEWED
JOURNAL

WESTARP
SCIENCE
FACHVERLAG

Leseprobe © Mediengruppe Westarp

Handbuch der Religionen
Informationen zur 85. Ergänzungslieferung

Sehr verehrte Leserin, sehr geehrter Leser,

ein großer Teil der vorliegenden Beiträge ist dem Fachgebiet (katholische) Religionspädagogik zuzuordnen.

MMag.a Dr. Sigrid Rettenbacher (Lehrende an der Privaten Pädagogischen Hochschule der Diözese Linz und Vorsitzende der Europäischen Gesellschaft für theologische Forschung von Frauen, Österreich) schreibt in Anspielung auf ein Zitat aus Leonard Cohens „Anthem" über: „`There is a crack in everything, that's how the light gets in.` Kirchlichkeit des Religionsunterrichts und post-/dekoloniale Perspektiven – eine Erprobung". Studien für den Religionsunterricht zeigen, „dass die Identifizierung mit der Kirche bei Lernenden und Lehrkräften gleichermaßen deutlich im Abnehmen begriffen ist." Der Beitrag beschäftigt sich aus post-/dekolonialen Perspektiven mit solchen „Brüche(n) und Wunden". Er will „eine active ignorance – eine Kultur des Verschweigens, Verdrängens und Vergessens all dessen, was für die Kirche und das kirchliche Selbstverständnis unbequem werden könnte – entlarven und kritisch infrage stellen. Ziel ist „eine positive Identifizierung mit Kirche und […] ein neues Verständnis der Kirchlichkeit des Religionsunterrichts".

Der Beitrag von *Geneva Blackmer, M.A.* (Religious Studies from Athens State University, USA, und in Ecumenical Studies, Universität Bonn) und *Abdul Basit Zafar* (International Center for Comparative Theology and Social Issues, Universität Bonn) verorten ihren Ansatz innerhalb der Komparativen Theologie. Sie thematisieren kulturellen Rassismus in der Religionspädagogik. Ihre Fallstudien aus Deutschland, England und den USA werden von zwei Postulaten geleitet: „erstens von der anhaltenden Dominanz des christlichen Privilegs und der Christonormativität und zweitens von der Prävalenz von Mikroaggressionen, die von Fürsprecherinnen und Fürsprechern ausgehen und denen Schülerinnen und Schüler aus religiösen Minderheiten ausgesetzt sind." Der Beitrag kritisiert „die stark vereinfachten rassischen Binaritäten, die in der antirassistischen und multikulturellen Bildung vorherrschen. Diese Binaritäten marginalisieren oft den religiösen und kulturellen Pluralismus und führen zu einer unbeabsichtigten Kulturalisierung, die Stereotype und Mikroaggressionen aufrechterhält." Die Verfasser plädieren dafür, dass sich die Religionspädagogik „ihrer Mitschuld an der Aufrechterhaltung systemischer Ungleichheiten" stellt.

Leseprobe © Mediengruppe Westarp

Der Beitrag möchte dazu beitragen, den „kulturellen Rassismus“ in der Religionspädagogik zu beseitigen.

Marcin Morawski (von 2014 bis 2020 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Religionspädagogik an der Ruhr-Universität Bochum) thematisiert „Von der Krise zur Transformation? Der Ansatz der transformatorischen Bildung in der allgemeinen Erziehungswissenschaft und der Religionspädagogik“. Auf der erziehungswissenschaftlichen Grundlage der transformativen Bildung (Marotzki, Koller) und der Religionspädagogik geht er „der Bedeutung von Krisenerfahrungen für Bildungsprozesse nach, bei denen die Transformation des Selbst-, Welt-, Fremd- und Gottesverhältnisses im Mittelpunkt steht.“ Mit Hilfe „einer bildungstheoretisch orientierten Biografieforschung „soll „die Kluft zwischen Bildungstheorie und Empirie“ überwunden werden.

Der Aufsatz der HdR-Facheditorin *Maike Maria Domsel* „Vom Schrei der Kreatur – Mit-Leidenschaft und Mit-Geschöpflichkeit als Impulse für eine religionspädagogische Nachhaltigkeitsethik“ setzt sich angesichts der ökologischen Krise für eine „erweiterte Verantwortungsethik“ ein, die über den anthropozentrischen Rahmen hinausgeht und das Mitgeschöpf-Sein als ethische Grundlage für die Gestaltung einer nachhaltigen Religionspädagogik einbezieht.“ Domsel vergleicht die Ansätze von Johann Baptist Metz („Compassion“) und Albert Schweitzer („Ehrfurcht vor dem Leben“). Ihr Ziel: „durch die Anwendung dieser Konzepte eine kritische Reflexion über die Verantwortung des Menschen gegenüber der gesamten Schöpfung zu fördern und eine ethische Haltung der Solidarität und Fürsorge zu etablieren.“

HdR-Fachgebietsleiterin *Sibylle Fritsch-Oppermann* geht in ihrem Beitrag „Die Schönheit der Leere: Paradoxe Sprache in Buddhistischer Lehre, Christlicher Mystik und Poesie als Frage an Sprachphilosophie, Ästhetik und Religionsphilosophie“ der Frage nach der Bedeutung von Kunst (konkrete Poesie) nach und lotet aus, ob sie „ein Verständigungsmedium im interdisziplinären (transdisziplinären) und interkulturellen (interreligiösen) Dialog sein kann und wie ästhetische, religionsvergleichende und sprach/philosophische Überlegungen sich gegenseitig bereichern könnten.“ Beispielhaft behandelt sie das Problem bei buddhistischen Kōans und buddhistischer Lyrik sowie Lyrik, „die ihre Wurzeln in der christlichen Mystik und in mystisch bzw. buddhistisch inspirierter moderner Lyrik“ hat. Dabei präsentiert sie das Konzept einer „Schönheit der Leere”.

Zwei Rezensionen von *Domsel* und *Fritsch-Oppermann* beschließen die Ergänzungslieferung.

Die Herausgeber

WESTARP SCIENCE FACHVERLAG

Leseprobe © Mediengruppe Westarp

XIV - 5.1.1.9 „There is a crack in everything, that's how the light gets in.“ Kirchlichkeit des Religionsunterrichts und post-/dekoloniale Perspektiven – eine Erprobung

['There is a crack in everything, that's how the light gets in.' An approach to a new understanding of ecclesiality of religious education in the light of post-/decolonial perspectives]

Sigrid Rettenbacher

Zusammenfassung

Die römisch-katholische Kirche steht heute vor einer Vielzahl an zerbrochenen Gewissheiten, für die sie noch keine adäquaten Umgangsformen gefunden hat. Vieles in der Kirche und auch Kirche selbst sind heute fragwürdig geworden – in dem doppelten Sinne, dass bislang Selbstverständliches kritisch hinterfragt werden muss, aber auch, dass Kirche – aufgrund ihrer Notwendigkeit und Unhintergehbarkeit – dieser (An-)Fragen würdig ist. Das gilt gerade auch für den Religionsunterricht, wo Studien zeigen, dass die Identifizierung mit der Kirche bei Lernenden und Lehrkräften gleichermaßen deutlich im Abnehmen begriffen ist. In diesem Beitrag wird mit post-/dekolonialen Theoriewerkzeugen ein Blick auf die Brüche und Wunden im kirchlichen Selbstverständnis gelegt – Wunden, die die Kirche im Beharren auf Gewissheiten, die längst zerbrochen sind, anderen und damit sich selbst als Leib Christi zufügt. Mit post-/dekolonialen Erkenntnissen, die eine *active ignorance* – eine Kultur des Verschweigens, Verdrängens und Vergessens all dessen, was für die Kirche und das kirchliche Selbstverständnis unbequem werden könnte – entlarven und kritisch infrage stellen, sollen neue Perspektiven für ein kirchliches Selbstverständnis im vollen Bewusstsein aller zerbrochenen Gewissheiten gewonnen werden, das letztlich produktiv für eine positive Identifizierung mit Kirche und förderlich für ein neues Verständnis der Kirchlichkeit des Religionsunterrichts sein kann.

Submitted March 14, 2025, and accepted for publication June 24, 2025
Editor: Maike Maria Domsel

Leseprobe © Mediengruppe Westarp

Schlagwörter

Post-/dekoloniale Theorien, Ekklesiologie, Kirche, Schuldgeschichte, diskursive Identitätspolitiken, Machtfragen, active ignorance, Religionsunterricht, Wunden, Verschweigen

Summary

The Roman Catholic Church today faces a multitude of fractured certainties for which it has not yet found an adequate way of dealing with. Much within the Church and the Church itself have become worth of questioning – in the double sense that what was once taken for granted must now be critically re-examined, but also that the Church – due to its necessity and inescapability – is worthy of these questions to be asked. This is particularly true for religious education, where studies show that identification with the Church is noticeably declining among both students and teachers. This article uses post-/decolonial theoretical tools to examine the fractures and wounds within the Church's self-understanding – wounds that the Church inflicts on others and on itself as the Body of Christ by insisting on certainties that have long since been shattered. By referring to post-/decolonial insights that expose and critically question an attitude of active ignorance within the Church – a culture of concealing, suppressing and forgetting everything that might challenge the Church and its self-conception – the article seeks for new perspectives on ecclesial self-understanding that fully acknowledges all fractured certainties. This can ultimately be productive for a positive identification with the Church and foster a new understanding of the ecclesial nature of religious education.

Keywords

Post-/decolonial theories, ecclesiology, church, history of guilt, discursive identity politics, questions of power, active ignorance, religious education, wounds, concealment

© Westarp Science Fachverlag

Leseprobe © Mediengruppe Westarp

1 Einleitende Beobachtungen: Heilsmöglichkeiten einer verwundenden und verwundeten Kirche?

Wundmale sind zentral im christlichen Glauben. Der Auferstandene trägt die Wunden des Gekreuzigten an sich, ja die Wundmale helfen sogar, den Auferstandenen zu erkennen. Das bedeutet, dass durch die Erlösungshoffnung der Auferstehung die reale Gewalterfahrung und das Leid nicht vergessen sind. Sie sind allerdings durch die restlose Identifizierung Gottes mit den Hoffnungslosen und Leidenden der Welt in der Hoffnung auf Transformation aufgehoben und gewandelt. Die Wunden des Gekreuzigten sind somit auch unaufgebbarer Bestandteil der Kirche als Leib Christi. Das heißt, dass sich auch die Kirche mit den realen Wunden der Welt befassen, sich ihnen aussetzen und sich an ihnen schmutzig machen muss. Papst Franziskus hat wiederholt darauf hingewiesen, dass ihm eine „‚verbeulte' Kirche",[1] die an den Rändern und realen Schauplätzen des Lebens ist, lieber ist als eine unversehrte, in Glorie glänzende Kirche.[2] Allerdings ist der kirchliche Blick auf Narben und Wunden oft einseitig. Die Kirche steht zwar – in Analogie zur Inkarnation – als göttliche und menschliche Realität selbst in diesem Spannungsfeld von Verwundung und Hoffnung auf Vollendung.[3] Wenn es um reale Brüche, Spannungen und Narben geht, übersieht die Kirche allerdings oft, dass der kirchliche Leib selbst von diesen Narben gekennzeichnet ist. Und zwar nicht, weil die Kirche sich in der Auseinandersetzung mit den Gescheiterten, Armen, Ausgeschlossenen oder Sündigen, denen sie Versöhnung und die Hoffnung auf Heil bringen will, schmutzig gemacht hat.[4] Das ist ein Aspekt der kirchlichen Sendung. Und natürlich kann sie dort auch anecken, sich schmutzig machen und Blessuren zuziehen. Auch geht es nicht um die Wunden, die andere der Kirche zugefügt haben. Was im kirchlich-ekklesiologischen Diskurs oft ausgeblendet wird, aber einer theologischen Reflexion bedarf, ist, dass die Kirche als göttliche und menschliche Realität auf der Pilgerschaft durch die Zeit nicht nur die ist, die Wunden und Brüche in menschlichen Existenzen versorgt und zu heilen versucht. Nein, auch die Kirche selbst verwundet. Sie verwundet Menschen und somit sich selbst.[5] In den Aspekten des Scheiterns der kirchlichen Sendung für ein Leben in Fülle für alle entstellt die Kirche ihren eigenen Leib mit Narben, die sie sich selbst – und so auch dem Leib des Gekreuzigten und Auferstandenen – zufügt. Ein Blick auf die von der Kirche den Menschen und sich selbst zugefügten Wunden und Narben ist deshalb unerlässlich, damit die Kirche weiterhin ihren Auftrag fortsetzen und ihren Weg gehen kann.[6] Noch ist es die Kirche nicht gewohnt, ungehemmt und unerschrocken einen selbstkritischen Blick auf die von ihr provozierten Narben und Wunden zu lenken. Die Erfahrung des Machtmissbrauchs im kirchlichen Bereich hat allerdings dazu

Leseprobe © Mediengruppe Westarp

XIV - 5.1.1.10 Von der Christonormativität zur Komparativen Theologie: Auf dem Weg zu einem inklusiven Modell der Religionspädagogik in Deutschland *[Overcoming Cultural Racism in Religious Education: Comparative Theology as a Response to Microaggressions and Colonial Structures]*

Geneva Blackmer & Abdul Basit Zafar
Übersetzt von Raphaela Djalili & Edgar Alexander Betz

Zusammenfassung

Dieser Beitrag schlägt einen interdisziplinären Ansatz innerhalb der Komparativen Theologie zur Thematisierung von *kulturellem Rassismus* in der Religionspädagogik (RP) vor. Dabei wird die nuancierte Dynamik des religiösen Ausdrucks hervorgehoben, die in multikulturellen und antirassistischen Pädagogiken oft übersehen wird. Anhand von Fallstudien aus Deutschland, England und den USA wird die Analyse von zwei Kernannahmen geleitet: erstens von der anhaltenden Dominanz des christlichen Privilegs und der Christonormativität und zweitens von der Prävalenz von Mikroaggressionen, die von Fürsprecherinnen und Fürsprechern ausgehen und denen Schülerinnen und Schüler aus religiösen Minderheiten ausgesetzt sind. Unter Zuhilfenahme von Tariq Modoods *Konzept des kulturellen Rassismus*, von Gerd Baumanns *Unterscheidung zwischen dominanten und demotischen Diskursen* und von Reinhold Boschkis pädagogischem Rahmen des *Erinnerungslernens* kritisiert der Beitrag die stark vereinfachten *rassischen* Binaritäten, die in der antirassistischen und multikulturellen Bildung vorherrschen. Diese Binaritäten marginalisieren oft den religiösen und kulturellen Pluralismus und führen zu einer unbeabsichtigten Kulturalisierung, die Stereotype und Mikroaggressionen aufrechterhält. Wenn sich die RP von ihrem rassifizierten und kulturellen Kontext distanziert, neigt sie dazu, eine losgelöste Form der religiösen Bildung zu produzieren, die ihre Verstrickungen mit der Geschichte des Kolonialismus, mit der christonormativen, *weißen* Identitätspolitik und mit sozialen Konflikten vernachlässigt. Die RP muss sich ihrer Mitschuld an der Aufrechterhaltung systemischer Ungleichheiten stellen,

Submitted March 17, 2025, and accepted for publication June 24, 2025
Editor: Maike Maria Domsel

Leseprobe © Mediengruppe Westarp

indem sie hinterfragt, wie der interreligiöse Dialog unbewusst *kulturellen Rassismus* reproduziert. Damit die RP zu einem konstruktiven sozialen Wandel in einer pluraler werdenden deutschen Gesellschaft beitragen kann, muss sie ausdrücklich interdisziplinär, vergleichend und epistemisch offen werden. Dieser Wandel erfordert pädagogische und curriculare Reformen, die darauf abzielen, Mikroaggressionen abzubauen und integrative, kritisch vergleichende Lernumgebungen zu fördern, in denen sich Lernende unabhängig von ihren Familien- und Herkunftsgeschichten gleichberechtigt engagieren können.

Schlagwörter

Antirassistische Bildung, Christonormativität, Erinnerungslernen, multikulturelle Bildung, Komparative Theologie, Mikroaggression, kultureller Rassismus, Religionspädagogik, Fürsprecherin/Fürsprecher

Summary

This paper proposes for an interdisciplinary approach within comparative theology to address cultural racism in religious education (RE), emphasizing the nuanced dynamics of religious expression often overlooked in multicultural and anti-racist pedagogies. Using the educational contexts of Germany primarily, England, and the USA as case studies, the analysis is guided by two core assumptions: first, the persistent dominance of Christian privilege and Christo-normativity; and second, the prevalence of "spokesperson" microaggressions experienced by students from religious minority backgrounds. By incorporating Tariq Modood's concept of cultural racism, Baumann's distinction between dominant and demotic discourses, and the pedagogical framework of memory learning, the paper critiques the oversimplified racial binaries that dominate anti-racist and multicultural education. These binaries often marginalize religious and cultural pluralism, resulting in unintended culturalization that perpetuates stereotypes and microaggressions. RE, when stripped from its racialized and cultural contexts, tends to produce a disembedded form of religious literacy that neglects its entanglement with histories of colonialism, identity politics, and social conflict. As such, RE must confront its complicity in upholding systemic inequalities by interrogating how interfaith dialogue can unwittingly reproduce cultural racism. For RE to contribute to constructive social transformation, especially in Western pluralistic societies, it must become explicitly interdisciplinary, comparative, and

© Westarp Science Fachverlag

Leseprobe © Mediengruppe Westarp

epistemically open. This transformation demands curricular and pedagogical reform aimed at reducing microaggressions and fostering inclusive, critically comparative learning environments where students from all backgrounds can engage equitably.

Keywords

Christo-normativity, memory learning, multicultural education, comparative theology, microaggression, cultural racism, religious education, spokesperson

1 Einleitung

In diesem Beitrag wird die historische Entwicklung der multikulturellen und antirassistischen Bildung in Bezug auf die Religionspädagogik (RP) mit Augenmerk auf den deutschen Kontext dargestellt. Anhand vergleichender Erkenntnisse aus Fallstudien aus den Vereinigten Staaten und England hebt die Analyse die strukturellen Herausforderungen hervor, denen Deutschland beim Übergang von einem konfessionellen Modell zu einem inklusiveren pädagogischen Rahmen begegnen könnte. Die Untersuchung unterstreicht die disziplinären „blinden Flecken" sowohl in der antirassistischen als auch in der multikulturellen Bildung und plädiert für die Notwendigkeit eines interdisziplinären Ansatzes in der RP. Die antirassistische Bildung hat sich trotz ihrer kritischen Bestrebungen nicht ausreichend mit Tariq Modoods *Konzept des kulturellen Rassismus* auseinandergesetzt.[1] Der Rückgriff auf eine *rassische* Binarität marginalisiert die religiöse und kulturelle Pluralität und verkennt die verschiedenen Modalitäten der Rassifizierung. Ähnlich reproduziert die multikulturelle Bildung oft kulturelle Homogenisierung, indem die Bandbreite kultureller Ausdrucksformen ignoriert wird, was wiederum diskriminierende Stereotype verstärkt und Vorurteile legitimiert, die u. a. in Form von Mikroaggressionen geäußert werden.[2] Beide Bezugsrahmen neigen dazu, das Spektrum religiöser Identitäten zu übergehen, wodurch unbeabsichtigt Mechanismen des *kulturellen Rassismus* und der religiös motivierten Diskriminierung verstärkt werden.

Im Gegensatz dazu werden Religionen häufig von ihren rassifizierten und soziohistorischen Verstrickungen innerhalb der RP abstrahiert. Dies führt zu einem pädagogischen Modell, das die Einbettung der religiösen Identität in das breitere koloniale und christonormative Erbe vernachlässigt.[3] Neben dieser Abstrahierung ist in Deutschland die historische Prägung durch den Holo-

Leseprobe © Mediengruppe Westarp

XIV - 5.1.1.11 Vom Schrei der Kreatur – Mit-Leidenschaft und Mit-Geschöpflichkeit als Impulse für eine religionspädagogische Nachhaltigkeitsethik *[From the Cry of Creation – Compassion and Co-Creatorship as Foundations for a Religious Pedagogy of Sustainability Ethics]*

Maike Maria Domsel

Zusammenfassung

Angesichts der globalen ökologischen Krisen und der dringenden Notwendigkeit einer ethischen Neuorientierung wird in diesem Beitrag die Relevanz einer erweiterten Verantwortungsethik untersucht, die über den anthropozentrischen Rahmen hinausgeht und das Mitgeschöpf-Sein als ethische Grundlage für die Gestaltung einer nachhaltigen Religionspädagogik einbezieht. Auf der Basis der Konzepte der *Compassion* (Johann Baptist Metz) und der *Ehrfurcht vor dem Leben* (Albert Schweitzer) wird eine integrative Ethik entwickelt, die den universalen Wert allen Lebens in den Vordergrund stellt. Das Paradigma der Compassion, welches *Mit*-Leiden als ethische Haltung versteht, wird mit Schweitzers Ethik der Lebensachtung kombiniert, um eine didaktische Perspektive für die religiöse Bildung zu bieten, die das ethische Bewusstsein der Lernenden im Kontext globaler Gerechtigkeit und ökologischer Verantwortung schärft. Ziel ist es, durch die Anwendung dieser Konzepte eine kritische Reflexion über die Verantwortung des Menschen gegenüber der gesamten Schöpfung zu fördern und eine ethische Haltung der Solidarität und Fürsorge zu etablieren.

Schlagwörter

Mitgeschöpflichkeit, Compassion, Ehrfurcht vor dem Leben, Nachhaltigkeitsethik, Religionspädagogik, ethische Verantwortung, globale Gerechtigkeit, ökologische Bildung, interdependente Ethik, Albert Schweitzer, Johann Baptist Metz

Submitted May 9, 2025, and accepted for publication June 24, 2025
Editor: Maike Maria Domsel

Leseprobe © Mediengruppe Westarp

Summary

In light of the global ecological crises and the urgent need for an ethical reorientation, this paper explores the relevance of an expanded ethics of responsibility that transcends the anthropocentric framework and incorporates the concept of *co-creatorship* as a moral foundation for developing a sustainable religious pedagogy. Drawing on the ideas of *Compassion* (Johann Baptist Metz) and *Reverence for Life* (Albert Schweitzer), an integrative ethics is developed that emphasizes the universal value of all life. The paradigm of Compassion, which understands *co-suffering* as an ethical stance, is combined with Schweitzer's ethic of life-respect to offer a didactic perspective for religious education that sharpens learners' ethical consciousness in the context of global justice and ecological responsibility. The goal is to foster critical reflection on humanity's commitment towards the entire creation and establish an ethical attitude of solidarity and care.

Keywords

Fellow-creatureliness, Compassion, Reverence for Life, Sustainability Ethics, Religious Pedagogy, Ethical Responsibility, Global Justice, Ecological Education, Interdependent Ethics, Albert Schweitzer, Johann Baptist Metz

1 Thematische Hinführung und Problemaufriss

Angesichts globaler Krisen und tiefgreifender ökologischer Verwerfungen gewinnt die Forderung nach einer erweiterten ethischen Perspektive zunehmend an Dringlichkeit – einem Horizont, der den anthropozentrischen Rahmen überschreitet und die nicht menschliche Schöpfung in den ethischen Diskurs integriert. Zwar hat die christliche Tradition über weite Strecken eine anthropozentrisch geprägte Ethik hervorgebracht, innerhalb derer die übrige Schöpfung oft funktionalisiert und marginalisiert wurde. Doch liegt ihr zugleich ein schöpfungstheologisches Fundament zugrunde, das zur Bewahrung und Achtung allen Lebens verpflichtet (vgl. Gen 2,15). Diese ambivalente Ausgangslage eröffnet Räume für eine theologisch fundierte Relektüre im Sinne einer solidarischen Ethik, die den Gedanken der Mitgeschöpflichkeit ins Zentrum rückt.[1]

Vor dem Hintergrund gegenwärtiger Herausforderungen in Ethik und Bildung greift der vorliegende Beitrag das Paradigma der Compassion nach Johann Baptist Metz auf, das *Mit*-Leidenschaft als ethische Grundhaltung versteht

 © Westarp Science Fachverlag

Leseprobe © Mediengruppe Westarp

und diese auf die gesamte Schöpfung ausweitet. Dieses Konzept erfährt durch Albert Schweitzers Leitidee der „Ehrfurcht vor dem Leben" eine substanzielle Erweiterung: Mitgeschöpflichkeit und universale Verantwortlichkeit für alles Lebendige treten in den Vordergrund einer integrativen Ethik. Die Synthese beider Denkansätze eröffnet religionspädagogische Impulse für eine Bildung zur Nachhaltigkeit, die über anthropozentrische Perspektiven hinausreicht und das ethische Bewusstsein der Lernenden im Horizont globaler Gerechtigkeit und ökologischer Verantwortung schärft.

Die Integration dieser Konzepte in religionspädagogische Kontexte zielt darauf, Lernende für ihre Verantwortung gegenüber der Mitwelt zu sensibilisieren und sie zu befähigen, daraus verantwortliches Handeln zu entfalten. Dies erfordert sowohl eine kritische Revision anthropozentrischer Denkmuster als auch die Erschließung spirituell fundierter und zugleich bildungspraktisch tragfähiger Zugänge zu Compassion sowie zu Schweitzers Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben.

Der Beitrag verfolgt zwei zentrale Zielsetzungen: Zum einen wird untersucht, inwiefern die Konzepte von Metz und Schweitzer eine tragfähige Grundlage für eine nachhaltige, ethisch differenzierte Perspektive auf das Mensch-Tier-Verhältnis bieten. Zum anderen wird exemplarisch aufgezeigt, wie diese Konzepte didaktisch wirksam gemacht werden können, um bei Schülerinnen und Schülern das Bewusstsein für Schöpfungsverantwortung und globale Gerechtigkeit zu stärken.

2 Theologisch-ethische Fundierung

2.1 Das Paradigma der Compassion nach Johann Baptist Metz

Das von dem Fundamentaltheologen Johann Baptist Metz (1928–2019) entwickelte Paradigma der Compassion bietet eine theologisch-ethische Grundlegung für ein solidarisches Handeln, das insbesondere in Zeiten globaler wie individueller Krisen zur Stärkung zwischenmenschlicher Verbundenheit beitragen kann. In der engen Verschränkung von Empathie, Mitgefühl und tätiger Handlungsbereitschaft liegt eine transformative Ressource, die Menschen in ihrer existenziellen Auseinandersetzung mit einer durch Leid, Ausgrenzung und Unsicherheit geprägten Welt Orientierung bieten kann.

Compassion gründet in der zentralen Überzeugung, dass das Leiden der Marginalisierten und Unterdrückten zum bevorzugten Ort der Gottesbegegnung wird – zur Verkörperung der göttlichen Stimme in der Welt.[2] Metz entfaltet diesen Begriff im Horizont eines empathischen Monotheismus, der das Leiden

Leseprobe © Mediengruppe Westarp

XIV - 5.1.1.12 Von der Krise zur Transformation? Der Ansatz der transformatorischen Bildung in der allgemeinen Erziehungswissenschaft und der Religionspädagogik

[From crisis to transformation? The approach of transformative education in general educational science and religious education]

Marcin Morawski

Zusammenfassung

Der folgende Artikel befasst sich mit dem Ansatz der transformatorischen Bildung in der allgemeinen Erziehungswissenschaft und der Religionspädagogik und geht dabei insbesondere der Bedeutung von Krisenerfahrungen für Bildungsprozesse nach, bei denen die Transformation des Selbst-, Welt-, Fremd- und Gottesverhältnisses im Mittelpunkt steht. Es soll verdeutlicht werden, dass das Programm transformatorischer Bildung von Marotzki und Koller sich nicht nur auf den Bereich der Bildungstheorie beschränkt, sondern versucht, mittels einer bildungstheoretisch orientierten Biografieforschung die Kluft zwischen Bildungstheorie und Empirie zu überwinden. Davon ausgehend, soll der Frage nachgegangen werden, inwiefern diese beiden Seiten von Bildung in einem Zusammenhangsverhältnis stehen. Abschließend werden Konturen einer Didaktik transformatorischer Bildung für religiöse Bildungsprozesse skizziert.

Schlagwörter

Transformatorische Bildung, Krise, religiöse Bildung, empirische Bildungsforschung, Alteritätstheorie, Geisteskultur

Submitted June 16, 2025, and accepted for publication June 24, 2025
Editor: Udo Tworuschka

Leseprobe © Mediengruppe Westarp

Summary

The following article deals with the approach of transformative education in general educational science and religious education, focusing particularly on the significance of crisis experiences for educational processes where the transformation of self-, world-, other-, and God-relationships is central. It aims to demonstrate that the transformative education program by Marotzki and Koller is not limited to the field of educational theory but attempts to bridge the gap between educational theory and empirical research through educationally oriented biographical research. Based on this, the article explores how these two sides of education are interconnected. Finally, it outlines the contours of a didactic approach to transformative education in the context of religious educational processes.

Keywords

Transformative education, crisis, religious education, empirical educational research, theory of alterity, intellectual culture

1 Die Bedeutung von Krisen in transformatorischen Bildungsprozessen

Angesichts einer zunehmend komplexer werdenden und „zutiefst erschütterten" Welt, verbunden mit gesellschaftlichen Umbrüchen und Krisen verschiedener Art, stellt sich die Frage, inwiefern Krisenerfahrungen nicht nur als Bedrohung, sondern auch als Anlass gesehen werden können, um Bildungsprozesse anzustoßen.

In der gegenwärtigen Allgemeinen Erziehungswissenschaft findet man in der Theorie transformatorischer Bildung ein Bildungsverständnis, in dem der Krisenbegriff eine zentrale Rolle spielt. Es sind insbesondere die Arbeiten von Winfried Marotzki, Hans-Christoph Koller und Helmut Peukert, in denen Bildung als Transformation des Selbst-, Welt- und Fremdverhältnisses angesichts von Krisenerfahrungen bestimmt wird. Peukert, ein Grenzgänger zwischen Erziehungswissenschaft und Theologie, bezieht dabei auch das Gottesverhältnis mit ein.

Sowohl Peukert als auch Marotzki und Koller stellen ihren Bildungsansätzen eine Analyse der kritischen Situation des (post-)modernen Menschen voraus. Dies bedeute nicht, dass es sich bei Krisen und Transformationsprozessen um nie zuvor da gewesene Phänomene handeln würde, jedoch sei die massive Zunahme von Krisenerfahrungen ein Symptom hochkomplexer und postmoder-

© Westarp Science Fachverlag

Leseprobe © Mediengruppe Westarp

ner Gesellschaften, in denen man eine „Beschleunigung der Beschleunigung" beobachten könne, die durch die rasant erfolgende technische Entwicklung, für Peukert „die dritte wissenschaftlich-technische Revolution"[1], ausgelöst werde.

Marotzki spricht davon, dass in hochkomplexen Gesellschaften „vorgegebene Weltbilder, konventionelle Normen- und Orientierungssysteme ihre Integrations- und Legitimationsfunktion für immer mehr Mitglieder der Gesellschaft verloren haben"[2].

Diesen Verlust bezeichnet er einerseits als Ursache von Krisenerfahrungen, andererseits als Chance dafür, zum Subjekt seiner Biografie zu werden, das ein „kreatives, durch Freiheit bestimmtes Umgehen mit Welt"[3] erlernt und so zu einem souveränen Umgang mit Krisen gelangt. Was wird aber unter dem Begriff der Krise verstanden? Peukert versteht darunter Erfahrungen, die „unsere bisherigen Weisen des Umgangs mit Wirklichkeit und unser Selbstverständnis sprengen und unsere Verarbeitungskapazität überschreiten"[4]. In eine ähnliche Richtung geht Koller, wenn er Krise als „Konfrontation mit einer Problemlage, für deren Bewältigung sich das bisherige Welt- und Selbstverhältnis als nicht mehr ausreichend erweist"[5], bestimmt. Für Rainer Kokemohr, ebenfalls ein Vertreter des transformatorischen Bildungsbegriffs, haben Krisen ihre Grundlage in subsumptionsresistenten Erfahrungen. Darunter versteht er Erfahrungen, die sich in die bisherigen Denk- und Handlungsmuster eines Subjekts nicht einordnen lassen, was jedoch zum Ausgangspunkt von transformatorischen Bildungsprozessen werden kann.

„Von Bildung zu sprechen, sehe ich dann als gerechtfertigt, wenn der Prozess der Be- oder Verarbeitung subsumptionsresistenter Erfahrung eine Veränderung von Grund legenden [sic] Figuren meines je gegebenen Welt- und Selbstentwurfs einschließt."[6]

Krise kann in dem oben skizzierten Sinn von zwei Perspektiven aus gesehen werden. Einerseits als Ereignisse im Verlauf der Biografie, die dem Subjekt widerfahren und dessen Ordnung ins Wanken bringen können. Andererseits können Krisen ihren Ort in Bildungsprozessen haben, bei denen es um die „individuelle Aneignung kollektiver Objektivationen" geht, etwa in der Auseinandersetzung mit „Kulturgütern und kulturellen Errungenschaften" aller Art, z. B. im schulischen Kontext.[7] Hierbei werden Krisenerfahrungen nicht als ungeplantes Widerfahrnis, sondern als intendiertes didaktisches Mittel in Bildungsprozessen verstanden, worauf noch im weiteren Verlauf eingegangen wird.

Leseprobe © Mediengruppe Westarp

XIV - 6.3 Die Schönheit der Leere: Paradoxe Sprache in Buddhistischer Lehre, Christlicher Mystik und Poesie als Frage an Sprachphilosophie, Ästhetik und Religionsphilosophie

[The Beauty of Emptiness: Paradoxical Language in Buddhist Teachings, Christian Mysticism and Poetry as a Question for Language Philosophy, Aesthetics and Philosophy of Religion]

Sybille C. Fritsch-Oppermann

Zusammenfassung

Dieser Beitrag fragt, wie Kunst, konkret Poesie, ein Verständigungsmedium im interdisziplinären (transdisziplinären) und interkulturellen (interreligiösen) Dialog sein kann und wie ästhetische, religionsvergleichende und sprach/philosophische Überlegungen sich gegenseitig bereichern könnten. Er geht in Teilen auf Vorstudien zum Kapitel eines in englischer Sprache erscheinenden Buches zurück, das im Laufe des Jahres 2025 beim LIT Verlag erscheinen und den ersten Band einer geplanten Reihe bilden wird (siehe unter LITERATURANGABEN).

Uns soll hier vor allem das zweite Kapitel interessieren, das sich exemplarisch mit buddhistischen Kōans und buddhistischer Lyrik und mit Lyrik beschäftigt, die ihre Wurzeln in der christlichen Mystik und in mystisch bzw. buddhistisch inspirierter moderner Lyrik haben. Das Konzept einer „Schönheit der Leere" wird vorgestellt, mit anderen Worten also eine „Ästhetik in der buddhistischen Lehre von Sunyata und Nirvana" entwickelt. Vor diesem Hintergrund wird die Bedeutung paradoxaler Sprache und Redewendungen in sprachlicher Annäherung an eigentlich Unsagbares als bedeutsam sowohl für die Lyrik als auch für die Sprache von Buddhismus und christlicher Mystik aufgezeigt.

Submitted February 20, 2025, and accepted for publication June 24, 2025
Editor: Sybille C. Fritsch-Oppermann

Leseprobe © Mediengruppe Westarp

Schlagwörter

Schönheit, Leere, Paradoxe Sprache, Zen-Buddhismus, Christliche Mystik, Poesie, Sprachphilosophie, Ästhetik und Religionsphilosophie, Interkulturelle Philosophie, Kunst als Vermittlerin eines Interdisziplinären und Interkulturellen Verstehens

Summary

This article asks, how art can be a communication medium in interdisciplinary (transdisciplinary) and intercultural (interreligious) dialogue and how Aesthetics, Comparative Religion and Philosophy / of Language can enrich each other.
It goes back to a chapter of a book that will be published in English in 2025 being the first volume of a new series (see under BIBLIOGRAPHY).
This article is mainly referring to chapter 2, which exemplarily deals with Buddhist kōans and poetry, also with poetry having its roots in Christian mysticism and modern poetry inspired by Buddhism. The concept of "Beauty of Emptiness" is introduced, in other words, an "Aesthetics of the Buddhist Teaching of Sunyata and Nirvana" is developed.
Seen from this background the meaning of paradox language and phrases - trying to approach with words, what in the end is unspeakable - is shown for poetry as well as for the language of Buddhism and Christian mystics.

Keywords

beauty, emptiness, paradoxical language, Zen-Buddhism, Christian mysticism, poetry, Philosophy of Language, Aesthetics and Philosophy of Rreligion, Intercultural Philosophy, art as mediator for an interdisciplinary and intercultural understanding

1 Die Überwindung der Subjekt-Objekt-Dichotomie

Die Rezeption von Zen in moderner Kunst erfüllt die Funktion eines Brückenbaus zwischen säkularer Kunst und Religion. In diesem Prozess wird Zen teilweise als Nicht-Religion aufgefasst, während Kunst ihre spirituellen Wurzeln zu erkennen beginnt. In beiden Fällen geht es um eine Auseinandersetzung mit dem Verhältnis von materieller, sinnlicher und transzendentaler Wirklichkeit.

© Westarp Science Fachverlag

Leseprobe © Mediengruppe Westarp

Von einem der berühmten japanischen Philosophen der Kyoto-Schule, Keiji Nishitani (1900–1990) ist zu lernen, die nicht-dualistischen Aspekte in der Beziehung von śūnyatā (Leere) und pratītyasamutpāda (bedingtes Entstehen) auszudrücken.[1]

In diesem Fall gäbe es dann keine absolute Trennung zwischen diesseitiger und transzendenter Wirklichkeit, wie dies in der westlichen Geistesgeschichte und ihren Spielarten des metaphysischen und kritischen Idealismus überwiegend der Fall war. Es kann dann vielmehr vermieden werden, absolute Wahrheitsansprüche und, aufgrund der Komplementarität von Leere und bedingtem Entstehen (vor dem Hintergrund der Leere als letzter transzendentaler Wirklichkeit wird die Beziehung all dessen, was ist, als untrennbar verstanden), das dualistische Konzept der Trennung von Subjekt und Objekt in die japanische bzw. zen-buddhistische Philosophie zu tragen. Ein Anstoß, auch westliches Gedankengut und besonders westliche Mystik und Kunst daraufhin zu hinterfragen. In einiger Nähe zu diesem Ansatz schlägt der französische Philosoph Jacques Derrida aus postmoderner und poststrukturalistischer Sicht vor, Realität zu den Zeichen zurückzuverfolgen, die wir jetzt und hier von ihr empfangen.[2] Mit ihm können wir für die Bedeutung von Stil und Schönheit und gegen ontologische und metaphysische Wahrheitsansprüche argumentieren. Oft wird ihm vor diesem Hintergrund vorgeworfen, ethische Fragen nicht ernst genug zu nehmen. Aber auch in der Ethik gilt es, sich Absolutheitsansprüchen zu verweigern und stattdessen den Spuren dessen zu folgen, was (je und je) zu tun oder zu denken ist.

Obwohl Derrida behauptet, dass er zu Recht als Atheist gesehen werden kann,[3] hat er doch extensiv über Religion geschrieben. Was hier besonders interessiert, sind sein Interesse und seine Sehnsucht, alle Formen und Ergebnisse der Substanzontologie und Metaphysik zu überwinden. Und in der Folge hiervon die Infragestellung verschiedener, wenn nicht aller Formen von Subjektivität (das Subjekt bleibt allerdings relevant als Akteur der Spurensuche, der Suche nach Zeichen von Sinn und Handlungsnotwendigkeiten).

Seine Anstrengungen, Aseität und Differenz dialektisch, und vielleicht auch paradox, zu überwinden, führen zum Anspruch auf die Spurensuche und darauf, ihnen (und sei es im Sinne eines Experimentes) zu folgen.[4] Die französische „différance“ wird dabei nicht im Sinne einer negativen Theologie benutzt, sehr wohl aber im Sinne dessen, was ich hier den „Treffpunkt ego-loser Existenz mit dem Sublimen“ nennen möchte.[5]

In diesen zugegebenermaßen knappen Ausführungen ist eine weitere Analogie von Derrida zu Nishitani und dessen Fokus auf die Beziehung zwischen śūnyatā und pratītyasamutpāda zu erkennen, die ich hier und für den Zweck

Leseprobe © Mediengruppe Westarp

XVI - 7.6 Der religionspädagogische Habitus islamischer Religionslehrer*innen. Eine rekonstruktive Studie zu kollektiven Orientierungsrahmen im Kontext (inter-)religiösen Lernens

Maike Maria Domsel

Şenol Yağdı
Der religionspädagogische Habitus islamischer Religionslehrer*innen. Eine rekonstruktive Studie zu kollektiven Orientierungsrahmen im Kontext (inter-)religiösen Lernens
Wiesbaden: Springer VS, 2025 (Wiener Beiträge zur Islamforschung).
402 Seiten. ISBN: 978-3-658-48073-8 (Print) / 978-3-658-48074-5 (eBook)
https://doi.org/10.1007/978-3-658-48074-5
EUR 69,99

Die Dissertation von Şenol Yağdı schließt eine Forschungslücke innerhalb der islamischen Religionspädagogik, indem sie empirisch fundiert den religionspädagogischen Habitus islamischer Religionslehrkräfte in Österreich untersucht. Der Autor verbindet praxeologische Wissenssoziologie mit der dokumentarischen Methode (nach Bohnsack), um kollektive Orientierungsrahmen von Lehrkräften im Kontext (inter-)religiösen Lernens zu rekonstruieren. Bemerkenswert ist der systematische Aufbau, der sechs Kapitel umfasst:

Kapitel 1 (S. 1–14) skizziert Ausgangslage, Forschungskontext, Zielsetzung und Fragestellung. Besonders hervorzuheben ist der methodologisch reflektierte Zugang zum Habitusbegriff als Orientierungsrahmen jenseits normativer Zuschreibungen. Kapitel 2 (S. 15–64) bietet eine historisch-systematische Annäherung an den Untersuchungsgegenstand. Dargestellt werden die Entwicklung des Islam und des islamischen Religionsunterrichts in Österreich sowie zentrale Konzepte religiösen und interreligiösen Lernens. Kapitel 3 (S. 65–94) entfaltet den theoretischen Rahmen. Yağdı verortet den Bourdieu'schen Habitusbegriff in religionspädagogischer Professionalitätsforschung und integriert ihn mit der praxeologisch-wissenssoziologischen Perspektive. Kapitel 4 (S. 95–114) erläutert methodisches Vorgehen und die Umsetzung der Gruppendiskussionen. Der dokumentarische Zugang wird schlüssig operationalisiert. Kapitel 5 (S. 115–284) stellt den empirischen Kern dar. Die detaillierte Analyse

Editor: Udo Tworuschka

Leseprobe © Mediengruppe Westarp

XVI - 7.6 Fabian Völker: Philosophie der Nondualität. Religionshistorische Einordnung und philosophische Kritik der Buddhismusinterpretation David R. Loys.

Sybille C. Fritsch-Oppermann

Fabian Völker
Philosophie der Nondualität. Religionshistorische Einordnung und philosophische Kritik der Buddhismusinterpretation David R. Loys
Verlag Karl Alber 2020
888 Seiten, Hardcover
ISBN 978-3495491409
EUR 94,00

Fabian Völker war u. a. Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Seminar für Religionswissenschaft und Interkulturelle Theologie der Universität Münster. Derzeit arbeitet und lehrt er, mit dem Schwerpunkt Interkulturelle Philosophie, am Institut für Interkulturelle Religionsphilosophie der Universität Wien. Zu seinen Forschungsfeldern gehören schwerpunktmäßig Buddhismus und Hinduismus, aber auch Jainismus und Sikkhismus und vor allem die Interkulturelle Philosophie und Transzendentalphilosophie.

Der Titel des von Fabian Völker vorgelegten Kompendiums ist so akkurat und zielführend wie seine gesamte Darstellung und auch die einzelnen Argumentationsgänge. Am Beispiel von David R. Loy, einem zeitgenössischen renommierten buddhistischem Autor mit westlichem Hintergrund, widmet sich das Buch aus unterschiedlichen Perspektiven der Frage eines modernen westlichen Buddhismus und seines Beitrages zu transzendentalphilosophischen und ethischen Fragen der Gegenwart. Letzterer wird zu Recht unter den Terminus „Philosohie der Nondualität“ subsumiert. Völker gelingt es allerdings, sowohl durch die religionshistorische Einordnung als auch durch eine kluge transzendentalphilosophische Kritik der Buddhismusinterpretation Loys und dessen daraus folgenden Handreichungen für eine interkulturelle bzw. buddhistisch-christliche Gegenwartsethik, die Frage einer nicht im Dualistischen verhafteten Philosophie im Dialog neu aufzugreifen. Die Leser und Leserinnen – und hoffentlich auch die mit diesem Buch arbeitenden Studierenden etc. – bekommen

Editor: Udo Tworuschka

Leseprobe © Mediengruppe Westarp